

Gemeinsame Presseinformation des Diakonischen Werkes, der Drogenberatungsstelle DROBS, des „Gasthauses statt Bank“ und des Jobcenters Dortmund

Von der Straße zurück in die eigenen vier Wände -

Wie Obdachlose über Unterstützung in ein strukturiertes Leben finden können



Dortmund- Jeder kennt sie, sie gehören irgendwie zum Stadtbild: Menschen, die abends mit ihren Schlafsäcken in Gebüsch oder vor Hauseingängen übernachten – der Volksmund spricht von Obdachlosen, also Menschen ohne festen Wohnsitz. In Dortmund waren im August 2018 rd. 550 Personen ohne festen Wohnsitz gemeldet. Die Tendenz steigt. In einem Sozialstaat müsste eigentlich niemand auf der Straße leben. Doch die Hintergründe, die zum Verlust einer Wohnung führen können, sind sehr vielfältig. Oft stecken persönliche Schicksalsschläge, nicht selten eine Suchterkrankung, psychische Erkrankungen oder finanzielle Schwierigkeiten dahinter. Wird die Miete drei Monate nicht bezahlt, folgt die Kündigung und letztlich die Räumungsklage.

Es gibt aber auch staatliche Hilfsangebote. Droht der Verlust einer Wohnung wird das Sozialamt beispielsweise schon präventiv tätig, es können gewisse Kosten übernommen werden und es wird versucht, schnellstmöglich eine Ersatzwohnung zu finden. Wer erwerbsfähig ist, aber kein oder ein zu geringes Einkommen erzielt, kann vom Jobcenter Grundsicherung und die Kosten für eine Wohnung erhalten.

Allerdings fällt es vielen Obdachlosen sehr schwer, diese Hilfe in Anspruch zu nehmen. Oft besteht eine große Hemmschwelle sich mit bürokratischen Angelegenheiten zu befassen, geschweige eine

Behörde zu betreten. In der Luisenstraße nahe der Innenstadt hat das Jobcenter seit 2005 extra eine eigene Anlaufstelle für Wohnungslose, um eine möglichst hohe Akzeptanz bei den Kundinnen und Kunden zu erhalten. Grundsätzlich wird der Standort gut angenommen, jedoch können nicht alle Wohnungslose so erreicht werden.

In Dortmund gibt es viele engagierte Kräfte, die sich um obdachlose und von Armut betroffene Menschen kümmern. Es gibt beispielsweise Suppenküchen, die Tafel, das Gasthaus mit Frühstücks-, Aufwärm- und ärztlichen Untersuchungsmöglichkeiten, die Drogenberatungsstelle (DROBS) und die Diakonie mit Beratungsstelle, Kleiderkammer, Duschköglichkeiten, Krankenwohnungen, Wohntraining und aufsuchenden Hilfen. Diese Hilfsangebote werden gut angenommen.

Jenny Vesper und Christian Kürpick arbeiten im Jobcenter Dortmund in der Obdachlosenbetreuung. Von ihnen kam im Gespräch mit den Netzwerkpartnern die Idee, eine mobile Beratung des Jobcenters für wohnungslose Menschen in deren Einrichtungen anzubieten. „Wir führen unsere leistungsrechtlichen und vermittlerischen Beratungsgespräche in vertrauter Umgebung und lockerer Atmosphäre. So gelingt es uns, einen Zugang zu den Menschen zu erhalten. Wir können sie über unsere Unterstützungsangebote informieren und sie zurück in unser Hilfesystem holen“, erklären die beiden Jobcentermitarbeiter ihr Konzept.

Die Ergebnisse sprechen für sich: Etwa 40 bis 50 Personen nehmen diese Möglichkeit im Monat in Anspruch. Hemmnisse gegenüber der Behörde werden abgebaut, die Angebote gut angenommen, zustehende Geldleistungen und Krankenversicherungsschutz ermöglicht. Rund 50 Kunden konnten auf diese Weise seit Jahresbeginn wieder eine eigene Wohnung beziehen, ebenfalls gut 50 haben eine Arbeitsgelegenheit und sogar 23 eine Beschäftigung aufgenommen.

Arbeitsgelegenheiten, im Volksmund auch 1,50 Euro-Job genannt, erleben eine starke Nachfrage, weil die Menschen froh sind, wieder eine Struktur zu erleben und eine sinnstiftende Tätigkeit auszuüben.

Herr Thomas Bohne, Leiter der diakonischen Beratungsstelle ZBS, kann das nur bestätigen: „Die Nähe und das Vertrauensverhältnis sind ganz wichtig. Viele unserer Klienten haben keine oder nur wenige soziale Kontakte, Schulden oder Suchterkrankungen. Daraus resultiert oft die Angst, zu Ämtern zu gehen.“ Bei der Diakonie können Obdachlose eine postalische Erreichbarkeitsadresse erhalten. So ist gewährleistet, dass wichtige Informationen, beispielsweise auch Bescheide von Ämtern, sie erreichen. Die Diakonie verzeichnet bereits seit 2010 einen jährlichen Anstieg um 60 % bei ihren Beratungsgesprächen und Fallzahlen, was sie u.a. auf fehlenden Wohnraum, steigende Armut, zunehmende Psychiatrische- und Suchterkrankungen zurückführt.

Diesen Eindruck kann Christian Köhler, stellv. Einrichtungsleiter der Drogenberatungsstelle DROBS, nur bestätigen: „Auch in unserer niedrigschwelligen Einrichtung ‚Café Flash‘ haben die Beratungsbedarfe deutlich zugenommen. Menschen die unser Angebot nutzen sind oftmals mit multiplen gesundheitlichen und sozialen Problemlagen belastet, so dass prekäre Wohnverhältnisse oder sogar Obdachlosigkeit bei den Betroffenen oft anzutreffen sind. Im Bereich der finanziellen Lebenssicherung, gesetzlichen Gesundheitsversorgung sowie Klärung der Wohnsituation ist die aufeinander abgestimmte Zusammenarbeit mit der aufsuchenden Beratung des Jobcenters sehr hilfreich, da Zugangshemmnisse verringert und leistungsrelevante Aspekte oftmals schneller und pragmatischer bearbeitet werden können.“

Die Geschäftsführerin der Wohnungsloseninitiative Gasthaus statt Bank, Katrin Lauterborn, ist von dem neuen Konzept überzeugt: „Wir finden die mobile Beratung klasse, weil viele Menschen dadurch Unterstützung vom Jobcenter und Perspektiven erhalten haben, die selbstständig nicht den Weg in die Behörde gefunden hätten.“

„Wir haben die Erfahrung gemacht, dass die Menschen ihre Vorurteile ablegen und uns nicht mehr als strenge Behörde wahrnehmen, sondern als Partner, die gemeinsam mit den Trägern wirksame Hilfen für die Verbesserung ihrer Lebenssituation anbieten. Obdachlosigkeit entgegenzuwirken bleibt eine große Herausforderung. Wenn wir unsere Kräfte und Unterstützungsangebote durch gemeinsame Kooperationen bündeln, kann es gelingen, viele Menschen wieder zurück in unser System, und letztlich in die Mitte der Gesellschaft zurückzuholen“, so Vesper und Kürpick vom Jobcenter Dortmund abschließend.

Diese Zusammenarbeit ist in Deutschland wohl einmalig und wurde bereits in Berlin beim Forschungsinstitut für Innovative Arbeitsmarktforschung und bei der Bremer Gesellschaft für innovative Sozialforschung und Sozialplanung vorgestellt.